

Vorwort

Das Manuskript dieser Dissertation trug den Titel „Santo subito! Die Promotion der Heiligen in den mittelalterlichen Krypten Italiens“. Und „Eilig heilig“ betitelte das Hamburger Abendblatt im Juni 2005, acht Wochen nach dem Tod Papst Johannes Pauls II. einen Artikel unter Bezugnahme auf die Rufe der Papstanhänger vor der Peterskirche während seiner Beisetzung: „Santo Subito“. Doch auch ohne die Tagespresse streng zu verfolgen, ist schnell festzustellen, dass der im Verlauf der Jahrhunderte immer stärker bürokratisierte Kanonisationsprozess nicht so schnell zu dem geforderten Resultat führen kann; nicht nur dass die gemeldeten Wunder überprüft werden müssen, vor allem sollen auch die Formalitäten eingehalten werden. Ganz anders lagen die Dinge im elften Jahrhundert: Das päpstliche Monopol auf die Heiligsprechung war noch keineswegs gesichert, üblich dagegen die Entscheidung durch den jeweiligen Bischof. Statt Medienpräsenz und kollektiver Euphorie, an denen sich die Bedeutung eines heutigen Großereignisses und mithin die Dringlichkeit der Forderung „Santo Subito“ messen, mussten andere, für die Zeitgenossen deutlich erkennbare Zeichen für Rang und Wichtigkeit des Heiligen gesetzt werden. Das wohl geläufigste Mittel einer Heiligenpromotion war im behandelten Zeitraum die Beisetzung der verehrten Person in einer Krypta. Auf welche Weise der Bau von Krypten dazu beitragen konnte, Personen in den Status eines Heiligen zu erheben und darüber hinaus seine „Vermarktung“ durch die Initiierung eines Heiligenkults zu fördern und auf längere Sicht zu erhalten, soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden.

Die Arbeit wurde 2008 an der Universität Basel eingereicht. Für die – durch die Entfernung zu Rom

nicht eben unkomplizierte – Betreuung, für motivierende, anregende und klärende Gespräche sowie dafür, dass mein Doktorvater Beat Brenk in mir die Begeisterung für die Krypten wach gehalten hat, möchte ich ihm herzlich danken. In gleicher Weise gilt Franz Alto Bauer, der das Korreferat übernommen hat, mein Dank. Auch er hat die Hürde der räumlichen Distanz auf sich genommen und mich vor allem bei Problemen und Zweifeln, die nicht zuletzt infolge der oft schwierigen Forschungslage nicht selten waren, immer bestärkt, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Die Drucklegung verdanke ich Ursula Reichert sowie der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften, die dies durch den großzügigen Druckkostenbeitrag erst ermöglicht haben.

In besonderer Weise möchte ich aber vor allem Tobias Kunz danken, der mit viel Kritik und noch mehr Ansporn zum Gelingen beigetragen hat. Darüber hinaus danke ich Werner Jacobsen und Sergiusz Michalski für Gesprächseinladungen und wertvolle Anregungen, ebenso wie Furio Cappelli, Walter Cupperi, Birgit Kita, Kristina Krüger, Anja Lemppes, Jens Reiche, Frithjof Schwartz, Juliane Schwoch, Xenia Stolzenburg und Alexandra Vinzenz, die mit kollegialer Hilfe, Diskussionsfreude und geduldigen Ohren am Entstehen der Arbeit beteiligt waren. Das gilt vor allem auch für Bastian Eclercy und Sebastian Watta, die mir zusätzlich bei der Übersetzung entscheidender Quellenpassagen sehr hilfreich gewesen sind.

Meinen Eltern danke ich für die Nachsicht und die Geduld, die sie in den vergangenen Jahren mit mir hatten, vor allem aber auch für die finanzielle Unterstützung, ohne die die Arbeit nicht hätte geschrieben werden können.